

Vorwort

Alljährlich fahren in den Alpen 12 Millionen Skifreunde ins Tal. Den wenigsten von ihnen wird bewußt, daß häufig starke Eingriffe in den Naturhaushalt der Preis für das Sportvergnügen ist. Wer möchte jemanden den wohlverdienten Skiurlaub schon vermiesen? Aber zur Bewußtseinsbildung wäre es für einmal rechtens, auch zu wissen, wie es unter dem Schnee aussieht. Der Wintertraum könnte dann allenfalls zum Sommeralptraum werden. Hier wird vielerorts beim Pistenbau gestündigt. Die Konsequenzen sind mit folgenden Stichworten angedeutet: Skipistenplanung mit Zerstörung der Vegetation und dadurch verstärkter Wasserabfluß, Waldrodungen für Ski- und Liftrassen mit Vermurungsgefahr, Entstehung von Windwürfen, Auswirkungen auf die einheimische Tier- und Pflanzenwelt usw. Oberhalb der alpinen Waldgrenze werden durch Geländekorrekturen Ökosysteme zerstört, die Jahrhunderte brauchen, um sich allenfalls wieder halbwegs zu erholen.

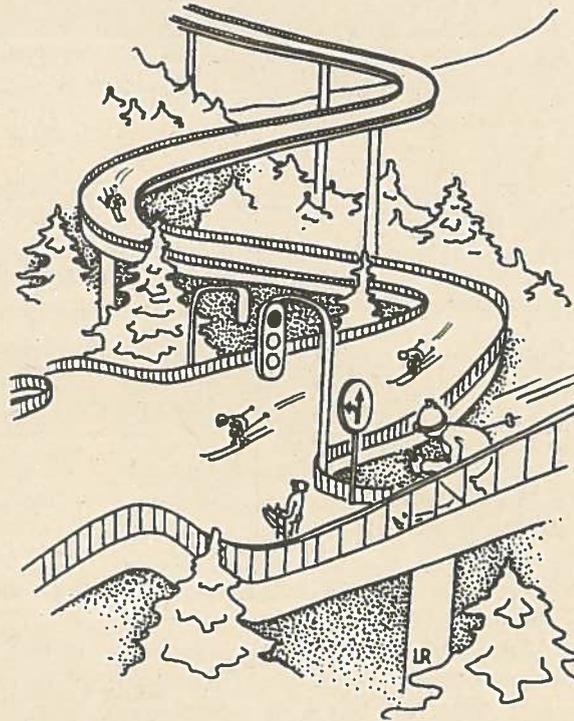
Mit Erschließungen neuer Skigebiete muß deshalb Schluß sein, auch Erweiterungen sind genau unter die Lupe zu nehmen, weil auch unter diesem Begriff Erschließungen weiterer Täler laufen. In diesem Zusammenhang wurden in jüngerer Zeit zum Problemkreis "Wintersport und Natur- und Landschaftsschutz" Thesen formuliert, deren Aussagen uns einige Eckdaten für Argumentationen bieten. Wir drucken eine Quelle aus Österreich in diesem CIPRA-INFO ab. Unter dem Segel des Spitzensportes scheint vieles noch möglich, was sonst wohl nicht mehr gehen würde. Wer spricht sich schon gegen die "Aushängeschilder" der Nation aus? In diesem Zusammenhang sind die Diskussionen um die alpine WM in Crans-Montana und eine allfällige Olympiadenausrichtung in Berchtesgaden von besonderer Aktualität. Das Berchtesgadener Land gilt im übrigen nicht unbedingt als schneesicher. Hier mußten schon einige Weltcup-Rennen am Jenner abgesagt werden. Dann müßte eben ohne Hilfe von Petrus Schnee erzeugt werden. Allfällige Umweltauswirkungen werden aber dabei offensichtlich noch kaum zur Kenntnis genommen. Die CIPRA hat sich erstmals mit den Schnee-Erzeugungsanlagen anlässlich ihrer Präsidialsitzung vom 31.1./1.2.1986 auseinandergesetzt. Schneekanonen sind nach Meinung der CIPRA ein weiterer Versuch, die Umwelt den übertriebenen Ansprüchen des Menschen unterzuordnen, statt die Ansprüche des Men-

Inhalt / Contenu

Problematik Schneekanonen
Neige sur mesure, à coups de canon
Sport-Großveranstaltungen in ökologisch empfindlichen Gebieten im Alpenraum
Ökologische Auswirkungen von Wintersportkonzentrationen
Conséquences écologiques du développement massif des sports d'hiver
Anmerkungen zum Variantenskifahren
Voranzeige: CIPRA-Jahresfachtagung 1986
Avis préalable: Assemblée générale de la CIPRA 1986

schen der Umwelt anzupassen. Es gilt dort vielmehr die von der Natur gesetzten Grenzen zu respektieren und beispielsweise auf den Skisport als Ganzjahressport zu verzichten.

Mario F. Broggi, Präsident



Préface

Chaque année, 12 millions de skieurs dévalent les pentes des Alpes. Seuls quelques-uns connaissent les atteintes souvent violentes que la pratique de leur sport inflige à la nature.

Personne ne conteste le bien-fondé d'un week-end de ski, mais chacun devrait se rendre compte une fois de l'aspect du terrain sous la neige; ses plaisirs hivernaux se transformeraient peut-être en cauchemar en été à la vue des méfaits commis en aménageant les pistes; nivellements détruisant la végétation et augmentant le ruissellement de l'eau, défrichements pour les pistes et les remontées avec risque d'érosion, peuplements renversés par le vent, perturbations de la flore et de la faune, etc. Au dessus de la limite des forêts, les terrassements détruisent des écosystèmes qui mettront des siècles pour se reconstituer plus ou moins.

Arrêtons d'ouvrir de nouveaux domaines skiables; examinons d'un oeil critique l'extension des existants, qui camoufle souvent l'ouverture au ski de nouvelles vallées. Ces derniers temps, on a formulé au sujet du conflit "Sports d'hiver et protection de la nature et du paysages" des thèses qui nous fournissent de solides arguments. Nous reproduisons une contribution autrichienne dans ce numéro de CIPRA-INFO. Grâce au sport de compétition on arrache des concessions qui seraient refusées autrement. Qui oserait contrarier ces manifestations de prestige national? Les discussions au sujet des championnats du monde de ski à Crans-Montana et des Jeux olympiques d'hiver à Berchtesgaden sont d'une brûlante actualité. La région de Berchtesgaden ne



Commission
Internationale
pour la
Protection
des Régions
Alpines

Internationale
Alpenschutz-
Kommission

Heiligkreuz 52
FL-9490 Vaduz
Telefon 075 / 2 48 19

"Sports d'hiver et conservation de la nature"
"Wintersport und Naturschutz"

Nr. 8/Mai 1986

Deutschland / Allemagne
Frankreich / France
Italien / Italia
Jugoslawien / Jougoslavie
Liechtenstein
Österreich / Autriche
Schweiz / Suisse

ne bénéficie pas d'un enneigement sûr; on a déjà dû renvoyer des courses au montagne Jenner, et il serait éventuellement nécessaire de produire de la neige artificielle. On ne se soucie guère des conséquences sur l'environnement. Dans sa séance de comité des 31.1.-1.2.1986, la CIPRA a abordé pour la première fois le problème des installations d'enneigement. Elle pense que les canons à neige constituent un nouveau moyen d'adapter le milieu aux exigences exagérées de l'homme alors qu'on devrait s'efforcer du contraire. Il vaut mieux respecter les limites imposées par la nature et renoncer à vouloir skier toute l'année.

Mario. F. Broggi. président

Schnee nach Maß aus der Kanone oder ist alles erlaubt, was machbar ist?

Der Sport ist ein bedeutender wirtschaftlicher und politischer Machtfaktor in unserer Gesellschaft. Spitzensport mit seinen Leistungsträgern wird zum Aushängeschild der Nationen. Der Sport ist einerseits auf eine annehmbare Umweltqualität angewiesen, die er seinerseits häufig beeinflusst. Er muß hinnehmen, daß seine Ansprüche - insbesondere im Freiraum - mit anderen berechtigten Nutzungsansprüchen konkurrieren. Und viele dieser potentiellen Nutzer können ebenso auf gesellschaftlich anerkannte Ziele verweisen.

Beim alpinen Skisport, mit den großen Infrastrukturnotwendigkeiten (Bahnen, Pistenbau), stoßen wir zusehends an Grenzen der ökologischen Belastbarkeit. Der Pistenbau zählt heute nicht mehr zum natürlichen Angebot, sondern wird künstlich hergerichtet. Pistenmaschinen walzen den Schnee dauernd flach, wobei dem darunter liegenden Boden die Sauerstoffversorgung erschwert wird. Dadurch setzt die Vegetationszeit auch später ein. Hindernisse werden aus Sicherheitsgründen wegplaniert, wobei bei derartiger Form der Gefahrlosigkeit zu hinterfragen ist, ob diese nicht durch größere Abfahrts-Geschwindigkeiten wieder aufgehoben wird. Wir erliegen offenbar auf diesem Gebiet einem gewissen "Zwang der Machbarkeit", wobei sich die Bedürfnisse nach dem Grad der Technologie ausrichten.

Schneekanonen - der neueste Auswuchs im Skitourismus?

Ein überladener Skiweltcup-Rennkalender zwingt schon früh in Schneemangelzeiten, die Pisten mit chemischen Mitteln oder Kunstdüngern zu präparieren und führt neuerdings auch zum vermehrten Einsatz von künstlicher Schnee-Erzeugung. Nach zwei niederschlagsarmen Dezembermonaten in den Jahren 1984 und 1985 werden auch über den Spitzensport hinaus zunehmend Schnee-Ezeugungsanlagen eingesetzt, um so allfällige Umsatzeinbußen zu verhindern. **Im Alpenbogen sollen derzeit schon ca. 150 Anlagen in Betrieb sein.** Man zweckt damit:

- eine Verlängerung der Skisaison
- eine verbesserte Schneeuunterlage zu Beginn der Saison sowie an kritischen Stellen (Grundbeschneigung)
- eine gesicherte Talfahrt bis zu den Autoparkplätzen.

Allfällige Umweltauswirkungen sind bisher noch kaum erforscht. In der Schweiz soll nun im Auftrag des Bundes ein Forschungsprogramm über die Problematik der Schneekanonen anlaufen. Soweit heute bekannt, sind aufgrund der bisherigen Erkenntnisse gemäß Umfragen im Alpenraum folgende umweltbelastende Eigenschaften zu befürchten:

Schneekanonen sind Energiefresser

Schneekanonen können viel Energie beanspruchen. Energie-

fragen stehen bei Projektentwicklungen noch zu wenig zur Diskussion. Es lebt sich bisher so, als habe die gebrauchte Energie mit Raum und Materie nichts zu tun (mehr Energiebedarf = häufig mehr Wasserkraftnutzung mit Auswirkungen auf die alpine Landschaft!). **Eine große Schneekanone benötigt bis zu 1000 kW pro Stunde**, den jährlichen Normalverbrauch eines 4-Personenhaushaltes (6740 kW/h), und dies in einer halben Nacht!

Schneekanonen brauchen viel Wasser

Zur Schnee-Erzeugung ist neben dem hohen Energiebedarf auch viel Wasser notwendig, dessen Beschaffung im Winter nicht immer unproblematisch ist. Es werden dadurch vor allem kleinere Fließgewässer allenfalls ausgetrocknet, an anderen Orten muß wiederum mit viel Energie Wasser heraufgepumpt werden, dessen Qualität vor allem in Touristenorten nicht immer unbestritten ist. Als Faustregel des Wasserbedarfs wird genannt: **Mit einem m³ Wasser kann eine Schneefläche von 6 m² mit einer Auflage von 20 cm hergestellt werden.**

Nächtliche Lärmmissionen

Je nach Lage treten durch die Nutzung des billigeren Nachtstromes und der nächtlichen tieferen Temperaturen Lärmmissionen auf, die einer Kurortsregion abträglich sind.

Einwirkungen auf Tier- und Pflanzenwelt

Die Auswirkungen von Schneekanonen auf die Vegetation sind noch nicht abgeklärt. Wie bei der häufig üblichen Schneeverfestigung durch Walzung, wird angenommen, daß auch in diesen Fällen der Graswuchs erst später einsetzt. Durch den kombinierten Einsatz von chemischen Mitteln werden zudem Auswirkungen auf die Pflanzenzusammensetzung erwartet. Ebenso sind Beschädigungen benachbarter Bestände durch den Beschneigungsdruck möglich. Tiere können durch den Lärm und die Verlängerung der Saison in der Vor- und Nachwinterszeit beunruhigt werden. Besonders gravierend dürften die Auswirkungen auf die allgemein gefährdeten und störungsempfindlichen Rauhfußhühnerarten (Birk- und Au-erwild) mit der Erstreckung der Saison in deren Balzzeit sein.

Weitere Auswirkungen

Für die permanente Installation von Schnee-Erzeugungsanlagen kann allenfalls ein ausgedehntes Infrastrukturnetz mit Aushub von Gräben und Einbau von Schächten notwendig werden, um Beschneigungsanlagen auf größeren Pistenabschnitten einzusetzen. Derartige Eingriffe sind in höheren Lagen nicht unproblematisch.

CIPRA-Forderung nach generellem Verbot

Bis heute bestehen kaum wo verbindliche Regelungen für den Einsatz von Schneekanonen. Offensichtliche Wettbewerbsvorteile einzelner Skistationen werden durch eine stärkere Verbreitung derartiger Erzeugungsgeräte wieder zunichte gemacht. Sie beleben den unerbittlichen Konkurrenzkampf zwischen teilweise schlecht ausgelasteten Wintersportregionen und schaffen selber wieder Überkapazitäten.

Im Kanton Graubünden wurde erstmals mit Datum von 8.1.1986 in der Gemeinde Celerina vom Volkswirtschaftsdepartement eine derartige Anlage aus energiepolitischen Überlegungen nicht bewilligt. Weiters wurde im gegebenen Falle auch die Eignung des Gebietes für den Schneekanonen-Einsatz auf einer Höhe von 2400 m für den Skisport bezweifelt.

Schneekanonen sind nach Meinung der CIPRA ein weiterer Versuch, die Umwelt den übertriebenen Ansprüchen des Menschen unterzuordnen, statt die Ansprüche des Menschen der Umwelt anzupassen. Die Ablehnung der Schnee-Erzeugungsgeräte durch die CIPRA ist deshalb grundsätzlicher Art und

will sich weniger auf einzelne technische Daten abstützen. Auf das Gesamtsystem wirkt sich nämlich der Einsatz von Schneekanonen letztlich belastend aus, weil mehr Skifahrer mehr Verkehr bringen, höhere Transportkapazitäten bei Bahnen und Liften erfordern, was breitere und noch mehr planierte Pisten nach sich zieht. Aus diesem Teufelskreis kann man sich nach Meinung der CIPRA nicht mit technischen Einzelmaßnahmen befreien.

Es gilt vielmehr, die von der Natur gesetzten Grenzen zu respektieren und auf den Skisport als Ganzjahressport zu verzichten.

Mario F. Broggi



Nebelspalter

Neige sur mesure, à coups de canon. A-t-on le droit de faire tout ce qu'il est possible de faire?

Dans notre société, le sport constitue un pouvoir économique et politique considérable. Ses champions deviennent des héros nationaux. Il a besoin d'un environnement de qualité acceptable, qu'il influence fréquemment directement. Il est une forme d'utilisation des ressources naturelles, qui entre en concurrence avec beaucoup d'autres, et il doit admettre que les prétentions de celles-ci se justifient tout autant que les siennes, au nom des objectifs supérieurs de la société.

L'impact des infrastructures lourdes nécessaires au ski alpin (installations de remontée et pistes) frise de plus en plus les limites du supportable. Les pistes ne se tracent plus en fonction des conditions naturelles mais sont aménagées artificiellement. Leur damage régulier asphyxie le sol sous-jacent et retarde le début de la végétation. On nivelle les obstacles pour des raisons de sécurité, mais ne crée-t-on pas de nouveaux dangers en permettant de skier à plus vive allure? Nous sommes en train de succomber aux contraintes de ce qui est tech-

niquement possible de faire, compte tenu des moyens disponibles.

Les canons à neige, la plus récente des aberrations touristiques?

Le calendrier trop chargé de la Coupe du monde du ski oblige les stations dépourvues de neige au début de la saison à préparer les pistes à l'aide de produits chimiques, d'engrais artificiels ou, comme on le voit de plus en plus, en produisant de la neige avec les canons. La pénurie de neige en décembre 1984 et 1985 a incité en bien des endroits même sans compétitions les responsables à enneiger artificiellement les pistes pour compenser le manque à gagner

- en prolongeant la saison de ski,
 - en améliorant la couche de fond,
 - en garantissant une descente sûre jusqu'aux places de parc.
- On ne se préoccupe guère des éventuelles atteintes à l'environnement. Au stade actuel de nos connaissances, ce sont les suivantes.

Les canons à neige sont des dévoreurs d'énergie

Pendant la moitié d'une nuit, un gros canon à neige consommant jusqu'à 1000 kW/h utilise autant d'électricité qu'un ménage de 4 personnes en une année (6740 kW/h). Lors de l'établissement des projets d'installations d'enneigement artificiel, on ne semble pas se préoccuper de cet aspect des choses, comme si la dépense d'énergie n'exerçait aucune influence sur l'environnement matériel. Pour produire plus d'électricité, il faut utiliser plus d'énergie hydraulique!

Les canons à neige consomment beaucoup d'eau

L'enneigement artificiel requiert jusqu'à 1000 l d'eau à la minute. Il n'est pas toujours facile de se la procurer. On met à sec certains petits cours d'eau et lacs, ou bien il faut la pomper, ce qui exige une nouvelle dépense d'énergie.

Bruit nocturne

Suivant les conditions, le bruit au travail nocturne, nécessaire pour profiter des basses températures et des tarifs réduits d'électricité, dérange toute la région.

Atteintes à la flore et à la faune

On n'a pas encore étudié les conséquences de l'enneigement artificiel sur la flore et la faune. On peut supposer qu'il retardera la pousse de l'herbe au printemps, comme le damage des pistes. L'emploi simultané de produits chimiques risque de modifier la composition floristique de la végétation. Certains dégâts, dus au déplacement d'air, ne sont pas exclus dans les peuplements voisins.

La faune est susceptible d'être perturbée par le bruit et la prolongation de la saison de ski en début et en fin d'hiver. Ces inconvénients frapperont spécialement les tétraonidés, grand tétras et tétraslyre, espèces menacées en général et craintives, d'autant plus qu'ils risquent de se produire encore à l'époque des parades nuptiales.

Autres conséquences

L'installation d'un réseau permanent de canons à neige pour enneiger des tronçons importants de pistes requiert l'excavation de trachées pour la pose des canalisations et des regards. Ces travaux soulèvent des problèmes, notamment en altitude.

Opposition de principe à l'emploi des canons à neige

L'emploi des canons à neige n'est encore soumis à aucune réglementation. Les avantages qu'ils procurent à leurs premiers utilisateurs vont bientôt être réduits à néant par leur généralisation dans les autres régions. L'enneigement artificiel va exacerber la concurrence entre des stations des sports

d'hiver aux capacités mal utilisées et va créer un supplément d'offre superflu.

Le 8.1.1986, le département cantonal de l'économie publique des Grisons a refusé l'autorisation d'aménager un réseau de canons à neige sur la commune de Celerina pour des motifs d'économie d'énergie et d'inadéquation du terrain, situé à 2400 m d'altitude, pour la pratique du ski.

La CIPRA pense que les canons à neige constituent un nouveau moyen d'adapter le milieu aux exigences exagérées de l'homme alors qu'on devrait s'efforcer du contraire. Ils exercent sur l'ensemble du système un impact nuisible: si le nombre des skieurs augmente, le trafic croît, il faut plus de remontées mécaniques, plus de pistes plus larges et mieux nivelées. La CIPRA pense que des interventions techniques fragmentaires ne parviendront pas à briser ce cercle vicieux. Il vaut mieux au contraire respecter les limites imposées par la nature et renoncer à vouloir skier toute l'année.

La CIPRA s'oppose donc par principe à l'engagement de canons à neige. Elle demande aux autorités des pays alpins de ne plus les autoriser avant qu'on ait éclairci leur impact sur l'environnement.

Mario F. Broggi

aus: der schweizerische Beobachter, Nr. 24, 31. Dezember 1985

Mit Schneekanonen auf Touristenfang

Wann Winter ist, bestimmen wir!

Zwischen der krisengeschüttelten Walliser Skistation "Thyon 2000" und Les Collons wird eine drei Kilometer lange Piste künstlich beschneit. Auch in Savognin, Zermatt und Saas Grund sind Schneemaschinen im Einsatz. Die energiefressenden Schneekanonen beleben den unerbittliche Konkurrenzkampf zwischen teilweise schlecht ausgelasteten Wintersportregionen - und schaffen selber neue Überkapazitäten.

Wie zum Hohn fallen vom Himmel dichte Flocken, während sich die Ehrengäste bei der "Schneefabrik" in Thyon 2000 zum Festakt versammeln. "Chers amis de la neige", ruft der Walliser Regierungspräsident Bernard Bornet aus dem windgeschützten Eingang des Kompressorenraumes heraus, "wir stehen hier, um eine technische Pionierleistung zu feiern!" In der Tat: Wo vor wenigen Jahren noch friedliche Kühe weideten, wurde im Sommer 1985 die Erde aufgerissen, Wasser- und Druckluftleitungen wurden verlegt, Kühlturm, Apparatenkammer und Kommandoraum wurden aus dem Boden gestampft, und jetzt donnert aus 26 Kanonen künstlicher Schnee auf die 3,3 Kilometer lange Piste. Festgemauert in der Erde steht alle 30 bis 50 Meter ein 60 cm hoher Schacht am Pistenrand, auf den eine Schneekanone montiert werden kann.

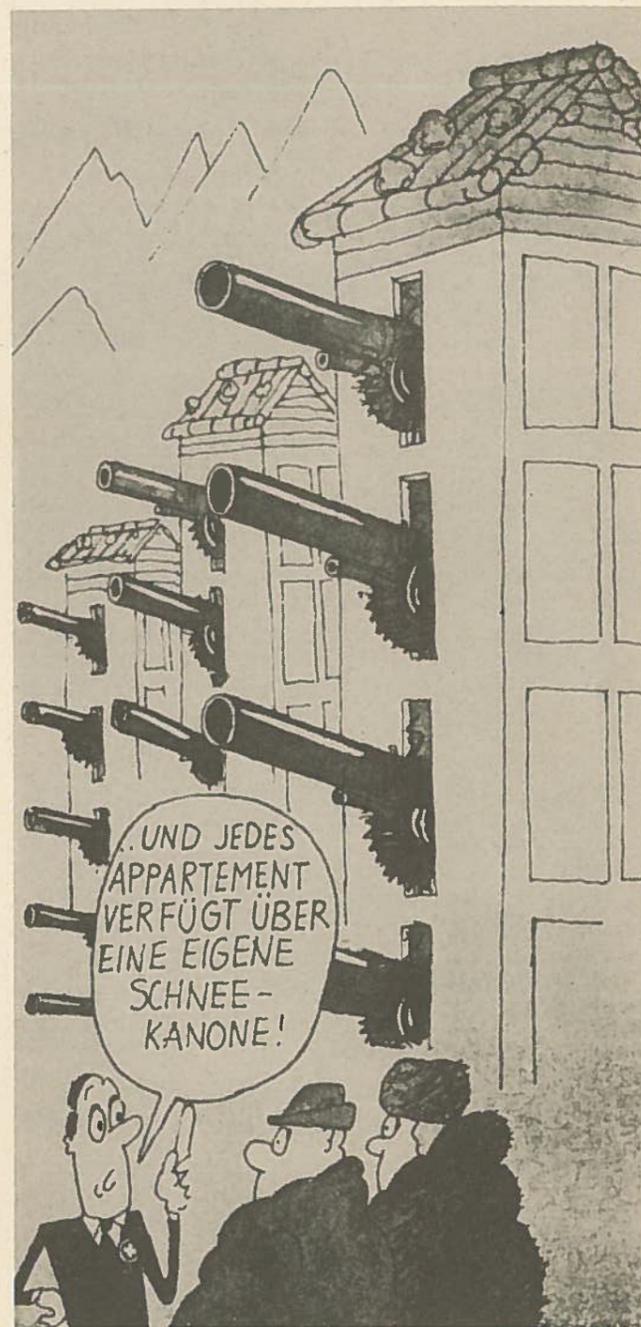
Hochwürden im Skianzug

Seit Jahren war auf Petrus kein Verlaß. Je näher jeweils das Jahresende rückte, desto sorgenvoller blickten Appartementvermieter, Hoteliers, Skilifteigner, Beizer und Ladenbesitzer von Thyon 2000 und Les Collons in den Winterhimmel.

Während die Gäste der Einweihungsfeier mit den frierenden Zehen turnen, beschwört der Regierungschef die internationale Konkurrenz. In Frankreich steht bald an jedem Hang eine Kunstschneeanlage, Zermatt und Savognin locken im Dezember mit dicken Pulverschneepisten, und bald wird keine Wintersportstation mehr auf selbstgemachten Schnee verzichten können.

Nachdem die 3-Millionen-Investition derart in den weltweiten Zeitgeist eingeordnet ist, tritt Hochwürden Michel Massey aus dem warmen Kompressorenraum, um die Anlage ein-

zuzugestehen. Eingekleidet in einen adretten McGregor-Skianzug verweist der Curé auf die passende Bibelstelle. "Dieu aime la neige", behauptet er ... und Petrus wird wohl auch froh sein, wenn er als Wettermacher ins zweite Glied zurücktreten darf.



Kuhhandel in der Alpen-City

Für Thyon 2000 - 1970 auf eine Alp 10 Kilometer südlich von Sion geklotztes Reißbrettdorf - kommt die Verlängerung des Winters gerade rechtzeitig. Seit Jahren schlittert diese "Retortenstation" nämlich von einer Krise in die andere. Ursprünglich sollten 7000 Gäste auf 2000 Metern Höhe den "Tourismus des Jahres 2000" erleben dürfen. Nebst der phantastischen Aussicht auf die Walliser Alpen versprachen die Promotoren städtischen Komfort: Supermarkt, Tiefgarage, Dancing, Hallenbad, Banken, Läden und Restaurants. Doch nach dem Bau von knapp 400 Appartements für rund

1700 Gäste geriet der Absatz der Wohnungen ins Stocken. Vor allem der Sommertourismus enttäuschte alle Erwartungen. 1981 versuchte Albert Krumenacker, der damalige Generaldirektor von Thyon 2000, der Betonstadt eine rustikale Note zu verpassen. Wer ein Appartement kaufte, erhielt als Willkommensgeschenk eine richtige Walliser Kuh. Kurze Zeit waren deutsche, belgische und holländische Touristen von diesem Gag begeistert. Ließ sich doch der Diaabend in Diksmuide, Recklinghausen oder Apeldoorn mit Bildern von der eigenen Kuh eindrücklich bereichern, und wenn dazu den Gästen noch Thyon-Alpenkäse gereicht werden konnte, war der Erfolg sicher. Die Kuhflättermantik paßte aber irgendwie doch nicht zum "Tourismus des Jahres 2000", und da die Appartement- und Kuhbesitzer für Kost und Winterlogis ihrer Vierbeiner ein Heidengeld hinblättern mußten, verschwand die Kuhherde ebenso rasch wie der findige Generaldirektor. Im Sommer werden jetzt in Thyon 2000 Computer-Ferienkurse angeboten...

Staatshilfe für Spekulanten

Geblichen sind die enormen Infrastrukturkosten, die wie ein Felsklotz auf Thyon 2000 lasten. 1984 mußte die Walliser Kantonalbank eine Finanzspritze von 13 Millionen Franken leisten. "Die Staatsbank als Besenwagen für verfehlte Spekulationen", spöttelte Großrat Peter Bodenmann bei der folgenden Parlamentsdebatte.

Wenn das Wintergeschäft um ein bis zwei Monate verlängert werden kann und von Mitte November bis Ostern garantiert genug Schnee auf den Pisten liegt, können die großen und kleinen Spekulanten von Thyon 2000 und dem benachbarten Feriendorf "Les Collons" (mit siebenstöckigen "Chalets") endlich aufatmen. "Wann Winter ist, bestimmen in Zukunft wir", verkündete ein selbstbewußter Immobilienhändler aus Les Collons.

Wer jetzt auf Kunstschnee setzt, hat allerdings nur einen kurzfristigen Konkurrenzvorteil. Denn die anderen Wintersportorte werden wohl oder übel auch ins Schneekanonengeschäft einsteigen. Wenn aber einmal im November überall auf künstlich beschneiten Hängen die Skisaison beginnt (ohne daß es insgesamt mehr Skifahrer oder längere Ferien gibt), werden die Tourismusförderer aus ihren Expansionsträumen böse erwachen.

Die maschinelle Schneeproduktion ermöglicht nicht nur eine zeitliche, sondern zudem auch eine geographische Ausdehnung des Wintersports.

Die französische Skistation Auron - nur 30 Kilometer von Nizza entfernt - dient als warnendes Beispiel: Tagsüber flitzen dort die Skifans über die künstlich beschneiten Pisten, abends flanieren sie in der subtropischen Mittelmeerstadt unter Palmen.

Schneekanonen sind Energiefresser

Die Schneeproduktion von Thyon 2000 braucht 630 Kilowatt elektrische Energie. Das entspricht ungefähr dem Haushaltsbedarf aller 430 Appartements des Skiortes. Für die "Erstbeschneigung" der 3,3 Kilometer langen Piste läuft die Anlage während 130 Stunden.

Damit der billigere Nachtstrom benutzt werden kann, wird vorwiegend in der Dunkelheit geschneit. Das wiederum führt zu Überwachungsproblemen: Wenn um Mitternacht unbemerkt der Wind kehrt, bläst er das kostbare Pulver stundenlang neben die Piste.

Störend ist zudem der Lärm der Schneekanonen. Auf den Balkonen von Thyon 2000 zischt und dröhnt es laut, wenn das Wasser-Luft-Gemisch mit acht Atmosphären Druck aus der Röhre geschleudert wird. Doch auf den Balkonen ist ohnehin niemand. Denn die Freunde des Skisportes sitzen - während die Piste neu beschneit wird - in der Sauna im Untergeschoß von Thyon 2000 und lassen sich dort künstlich besonnen.

Internationale Alpenschutzkommission CIPRA — Pressemitteilung

Die Internationale Alpenschutzkommission CIPRA hat in ihrer Präsidialsitzung vom 1. Februar 1986 in Vaduz (Liechtenstein) die Frage der künstlichen Schnee-Erzeugung behandelt. Die Teilnehmer der 7 CIPRA-Länder Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Italien/Südtirol, Jugoslawien, Liechtenstein, Österreich und Schweiz haben folgende Resolution verabschiedet:

Die Internationale Alpenschutzkommission CIPRA verfolgt mit Besorgnis die wachsenden Nutzungsansprüche des Skisportes, welche im Alpenraum an die Grenzen der Belastbarkeit stoßen und diese gebietsweise schon überschritten haben.

Der zunehmende Einsatz von sogenannten Schneekanonen in Zeiten des Schneemangels ist nach Meinung der CIPRA ein weiterer Versuch, die Natur den Ansprüchen des Menschen anzupassen. Schneekanonen sind einerseits Energiefresser (bis 1000 kW), andererseits Quellen von Lärm. Sie brauchen das Wasser unserer Fließgewässer in Zeiten des Mangels und verzögern die Ausaperung.

Die CIPRA lehnt den Einsatz von Schneekanonen grundsätzlich ab. Sie fordert die Regierungen der Alpenländer auf, so lange keine Bewilligungen zu erteilen, bis die Umweltverträglichkeit solcher Anlagen zweifelsfrei abgeklärt ist.

Vaduz, 1. Februar 1986

CIPRA - Commission internationale pour la protection des régions alpines

Communiqué de presse

Dans sa séance du 1^{er} février 1986 à Vaduz (Liechtenstein), la CIPRA, Commission internationale pour la protection des régions alpines, a traité le problème de l'enneigement artificiel. Les représentants des sept pays membres, Autriche, France, Italie/Tyrol du Sud, Liechtenstein, République fédérale d'Allemagne, Suisse et Yougoslavie ont adopté la résolution suivante:

La CIPRA, Commission internationale pour la protection des régions alpines, observe avec inquiétude l'extension continue des domaines skiabiles dans les Alpes, qui atteint, ou même dépasse par endroits, les limites de ce qui est supportable.

Le recours toujours plus fréquent aux canons à neige pour suppléer à l'enneigement insuffisant constitue une nouvelle tentative d'adapter le milieu naturel aux exigences humaines. Or ces engins sont des dévoreurs d'énergie (jusqu'à 1000 kW), il font du bruit, consomment de l'eau qu'on doit prélever dans les cours d'eau ou les lacs en période d'étiage et retardent la fonte des neiges au printemps.

La CIPRA s'oppose par principe à l'enneigement artificiel. Elle demande aux autorités des pays alpins de ne pas autoriser les canons à neige jusqu'à ce qu'on ait élucidé sans aucun doute leur impact sur l'environnement.

Vaduz, le 1^{er} février 1986

Sport-Großveranstaltungen in ökologisch empfindlichen Gebieten im Alpenraum

Der Fall Montana-Crans

In Bormio grassierte der Kahlschlag für die Ausrichtung der Ski-WM 1985, zum Teil gar in Naturschutzgebieten. Die über große Wertigkeit des Spitzensportes macht's möglich. Für die Ski-Weltmeisterschaften 1987 in Crans-Montana sollten ursprünglich 15 ha Wald fallen. Ein Rodungsantrag für 5 ha wurde vom Staatsrat des Kantons Wallis wie durch das Eidg. Departement des Innern bewilligt. Gegen die am 20. Juni 1985 in Bern erteilte Bewilligung legten der Schweizerische Bund für Naturschutz und der WWF-Schweiz aufgrund der Legitimation durch die Verbandsklage Rekurs ein. Ein Drittel von 5 ha Tannwald konnten erlaubterweise im September 1985 umgehauen werden. Für weitere 3 ha Wald lag wegen neuer Schneisenbreite noch der Rekurs vor dem Bundesgericht. Die Verzögerung hatte zur Folge, daß die WM-Hauptprobe auf dieser geplanten Strecke ausfiel.

Nun hat am 19. März 1986 das Bundesgericht "grünes Licht", wenn auch mit "Bauchweh", gegeben. Es äußerte zwar starke Bedenken gegen die Pläne der Walliser Organisatoren. Bester Schutzwald solle dem Anliegen geopfert werden. Ganz offensichtlich entscheidend war aber das "weltweite" Interesse an den Skirennen, und dieses Interesse sei gewichtig genug, um die Rodungen zu rechtfertigen. Ein "anachronistisches Urteil" mit wenig Sensibilität für die Umweltproblematik, meinten die Vertreter der Naturschutzverbände.

Nach den neuesten Erhebungen 1985 über den Gesundheitszustand des Schweizer Waldes gilt der Kanton Wallis als besonders betroffen. Gemäß geographischer Übersicht sind dort rund 43 Prozent aller Wälder geschädigt (CH-Mittel 36%). Mit den Gegensätzen, hier Rodung, da Waldschädigung, wird der Glaube an einen ernsthaften Schutz des Waldes schwierig.

Der Schweizerische Bund für Naturschutz (SBN) widmete dem Thema "Wintersport: umstrittene Großveranstaltungen" einen Schwerpunktbeitrag in seinem Organ "Schweizer Naturschutz", Heft 1/86.

Der Fall Berchtesgaden

Analoge Bedenken gelten für die CIPRA auch für eine Ausrichtung von Olympischen Spielen vor den Toren des Nationalparks Berchtesgaden. Wenn auch immer wieder eine Rückkehr zu Spielen der Vernunft propagiert wird, wo im wesentlichen auf bestehende Anlagen zurückgegriffen werden soll, ist der Glaube, daß die Alpennatur derartige Mammutveranstaltungen heil überdauern kann, wohl kaum gerechtfertigt. Insbesondere werden die infrastrukturellen Folgen derartiger Spiele mit notwendigem Straßenausbau, Kapazitätserhöhungen von Bahnen, Forcierung des Immobiliengeschäfts, kaum in ganzheitlichen Betrachtungen berücksichtigt.

Für ein Berchtesgadner Land ohne Olympische Winterspiele spricht sich nicht nur eine starke örtliche Bürgerinitiative aus, sondern auch der Deutsche Alpenverein (DAV), die Naturfreunde, der BUND für Natur- und Umweltschutz, der WWF-Deutschland sowie die CIPRA.

Die CIPRA hat sich bereits anlässlich ihrer Jahresfachtagung 1984 in Chur klar gegen Olympische Winterspiele in ökologisch empfindlichen Bergregionen ausgesprochen.

Ökologische Auswirkungen von Wintersportkonzentrationen

Univ.-Prof. Dr. Alexander Cernusca, Innsbruck

Zusammenfassung in 10 Thesen

These 1

Die Erhaltung und Pflege einer großflächig ökologisch intakten Umwelt als natürliche Lebensgrundlage der einheimischen Bevölkerung muß vordringliche Aufgabe der Umweltpolitik im Alpenraum sein. Dadurch soll auch zukünftigen Generationen eine lebensfreundliche Umwelt bewahrt und damit langfristig die Basis für den Fremdenverkehr gesichert werden.

These 2

Durch die stürmische und zum Teil überzogene, touristische Erschließungspolitik (Schipistenplanierungen, Panoramastraßen, Sommerschigebiete auf Gletschern) der vergangenen Jahre wurden die besonders labilen alpinen und hochalpinen Ökosysteme großflächig gestört und zum Teil irreversibel zerstört. In den stark erschlossenen Tiroler Wintersportregionen sind allein durch den Schipistenbau (also ohne Berücksichtigung der Komplementäranlagen wie Hotels, Parkplätze und Zufahrtsstraßen) in einzelnen Bereichen bereits 5 bis 10% der Gemeindefläche betroffen.

These 3

Flächenplanierungen im Bereich der Almen und der Urweiden oberhalb der alpinen Waldgrenze bedeuten wegen der Unmöglichkeit einer dauerhaften und ökologisch ausreichenden Rekultivierung einen irreversiblen Eingriff in den Naturhaushalt und damit

- einen irreversiblen Verlust eines über Jahrtausende durch die Vorfahren gepflegten und erhaltenen Kulturlandes
- einen dauernden Verlust von Lebens- und Entwicklungsmöglichkeiten zukünftiger Generationen
- eine dauernde Belastung für die gegenwärtige Bevölkerung und die zukünftigen Generationen durch Pflege- und Erhaltungsarbeiten zur Vermeidung von Folgeschäden (Erosionen, Muren, Lawinen) in den gestörten Ökosystemen.

These 4

Die stürmische und überzogene touristische Erschließungspolitik ist in zahlreichen Alpenländern auf

- Mängel in der Umweltschutzgesetzgebung
- Mängel in Genehmigungsverfahren für Erschließungen
- Mängel in der überregionalen Raumplanung
- Mängel in den ökonomischen Planungsmodellen der Fremdenverkehrswirtschaft
- Mängel in der ausreichenden Förderung der Umweltforschung im Gebirge
- Mängel in der breiten Umwelterziehung der Bevölkerung zurückzuführen.

These 5

Die vorliegenden Naturschutzgesetze und -verordnungen berücksichtigen nicht die besondere ökologische Problematik von Baumaßnahmen im alpinen Bereich, insbesondere die Folgen irreversibler Natureingriffe oberhalb der alpinen Waldgrenze. Im Naturschutzgesetz sollte daher raschest möglich verankert werden:

- Ein neues gesamtökologisches Genehmigungsverfahren (Umweltverträglichkeitsprüfung) für alle geplanten Stra-

ßen- und Wegebauten sowie für Seilbahnen und Schipisten ohne Rücksicht darauf, ob ein Schutzgebiet vorliegt. Das Genehmigungsverfahren soll auch für Rutschbahnen und Grasschibahnen gelten, sowie für den weiteren Ausbau bestehender Anlagen.

These 6

Das neue Genehmigungsverfahren sollte folgende Kriterien aufweisen:

- In einem gemeinsamen Prüfverfahren wird von einer interdisziplinären Expertengruppe, die aus Vertretern des Fremdenverkehrs, der Gemeinden, der Regionalplanung, der Forst- und Landwirtschaft, der Wildbach- und Lawinerverbauung, der Ökologie und des Natur- und Landschaftsschutzes besteht, das geplante Vorhaben gemeinsam begutachtet.
- Im Zuge dieses Verfahrens wird neben Fragen der Ökologie, der Standortwahl und der optimalen Bauweise des Vorhabens auch das öffentliche Interesse am geplanten Bau bzw. Ausbau genau zu prüfen sein. Dazu ist unter Anwendung strengster Maßstäbe der gesamtwirtschaftliche Bedarf, unter Berücksichtigung der bereits bestehenden Anlagen und der voraussichtlichen Benutzbarkeit und Auslastung der geplanten Anlagen festzustellen. Bei der Bedarfsprüfung wird auch die gesamte sozio-ökonomische Entwicklung des betroffenen Gebietes unter besonderer Bedachtnahme auf die tatsächlichen Kosten und Folgekosten der Landschaftseingriffe für die gegenwärtige und die zukünftige Generation zu berücksichtigen sein.
- Die naturschutzrechtliche Genehmigung muß neben dem Bau auch die spätere Erhaltung und Pflege der Planierungsflächen rechtsverbindlich dauernd sicherstellen.
- Im Hinblick auf das Flächenausmaß der bereits bestehenden Erschließungen sollte bei der Genehmigung von Rodungen im Waldbereich, bei Schipistenplanierungen im Bereich des Alm- und Ödlandes oberhalb der Waldgrenze und bei Erschließungen im Gletscherbereich in Zukunft größte Zurückhaltung geübt werden.
- Im Hinblick auf die alarmierenden Waldschäden sind Rodungen für Wintersporterschließungen heute kaum mehr vertretbar.
- Rodungsbewilligungen für Schipisten sind grundsätzlich nur zeitlich begrenzt, z.B. auf 15 Jahre, zu erteilen. Nach Ablauf dieser Zeit ist der Bedarf erneut zu prüfen; aufgelassene Schipisten müssen im Waldbereich wieder aufgeforstet werden.
- Schipistenbauten in den Felsregionen sind zu unterlassen.

These 7

Planungen für Erschließungsmaßnahmen im alpinen Raum, insbesondere in neuen Regionen, sollten nur im Zusammenhang mit zu erstellenden, überregionalen Raumordnungsplänen erfolgen. Diese Raumordnungspläne sollten vor allem jene alpinen Regionen klar ausweisen, die auch in Zukunft großflächig als sogenannte Ruhezonen von jeglicher Erschließung verschont bleiben sollten. Bis zum Vorliegen dieser Raumordnungspläne sind geplante Erschließungsmaßnahmen zu stoppen.

These 8

Ursache für die fehlerhafte Entwicklungspolitik zahlreicher Wintersportregionen sind fehlerhafte ökonomische Planungsmodelle, die

- die tatsächlichen Kosten und Folgekosten der Landschaftsbelastungen viel zu niedrig bewerten und außerdem

- die Kosten der Landschaftsbelastungen nicht zu Lasten der Erschließungsprojekte berücksichtigen. Diese Kosten müssen daher von der Allgemeinheit getragen werden. Touristische Erschließungen sollten in Zukunft nur unter voller Berücksichtigung der tatsächlichen Folgekosten erfolgen. Insbesondere müßten die Kosten für die Wiederherstellung der ursprünglichen Ökosystems oder bei irreversiblen Eingriffen Ersatzzahlungen für Entwicklungseinschränkungen zukünftiger Generationen berücksichtigt werden. Diese Zahlungen könnten dem interregionalen und intergenerativen Interessenausgleich dienen.

These 9

Vor Verleihung des "Pistengütesiegel des Landes Tirol" ist zu prüfen,

- ob die Schipisten entsprechend dem Tiroler Naturschutzgesetz naturschutzrechtlich genehmigt wurden und ob
- die Bestimmungen hinsichtlich einer vertretbaren Landschaftsbelastung und ausreichenden Rekultivierung und Pflege der Planierungsflächen aufgrund eines gesamtökologischen Gutachtens berücksichtigt wurden.

These 10

Im Hinblick auf die derzeit noch bestehenden Wissenslücken über die ökologischen Zusammenhänge im Gebirge wird eine verstärkte Förderung der Umweltforschung im alpinen Bereich gefordert. Vordringliche Aufgabe der Umweltforschung wird es vor allem sein, die durch den stürmischen Ausbau von Pisten und Aufstiegshilfen in den letzten Jahren oberhalb der Waldgrenze hervorgerufenen ökologischen Schäden wieder einigermaßen zu reparieren. Voraussetzung dafür wird eine ökologische Bestandsaufnahme sämtlicher Wintersportregionen bilden müssen.

vorgetragen im Rahmen der ABN-Fachtagung "Sport und Naturschutz im Konflikt", vom 3. - 5.6.1985 in Herrsching (Ammersee)

Conséquences écologiques du développement massif des sports d'hiver

par le Dr. A. Cernusca, professeur à l'Université d'Innsbruck

Résumé en 10 thèses

Première thèse

Dans les Alpes, la politique de l'environnement doit avoir comme objectif primordial de conserver et d'entretenir les bases naturelles d'existence de la population indigène sous forme d'un milieu intact, aux conditions écologiques saines sur de grandes étendues. Elle garantira ainsi le maintien d'un environnement accueillant pour les générations futures et indispensable à long terme à l'industrie touristique.

Thèse 2

Pendant ces dernières années, les nivellements de pistes de ski, la construction de chemins panoramiques, l'aménagement de domaines skiables sur les glaciers et les autres manifestations d'une politique de développement touristique effrénée et en partie excessive ont porté des atteintes énormes et parfois irréversibles aux écosystèmes si

fragiles des régions alpines et hautes alpines. Dans les stations tyroliennes de sports d'hiver bien développées, les pistes de ski occupent de 5 à 10% du territoire de certaines communes, sans compter la surface des aménagements accessoires tels que places de parc, routes d'accès et hôtels.

Thèse 3

Il est impossible de reverdir d'une manière satisfaisante les terrassements exécutés dans les pâturages et les gazons alpins au-dessus de la limite des forêts. Le nivellement de pistes de ski dans ces régions constitue donc une atteinte irréparable au milieu ainsi que

- la perte définitive de surfaces cultivées depuis des millénaires par nos prédécesseurs,
- la perte durable d'une base d'existence et de développement pour les générations futures,
- une charge permanente pour la population actuelle et future à cause des frais d'entretien nécessaires pour prévenir dans ces écosystèmes perturbés les dégâts d'érosion ou le déclenchement de coulées de boues ou d'avalanches.

Thèse 4

Le développement effréné et exagéré de l'équipement touristique dans de nombreuses régions alpines s'explique par

- les lacunes de la législation sur la protection de l'environnement,
- les lacunes des procédures d'autorisation de construire,
- les lacunes de l'aménagement du territoire régional,
- les erreurs de planification de l'industrie touristique,
- les retards des recherches écologiques en montagne,
- les lacunes dans l'éducation à l'environnement dans de larges cercles de la population.

Thèse 5

Les lois et ordonnances en vigueur pour la protection de la nature ne tiennent pas compte des problèmes écologiques particuliers soulevés par les travaux de construction en altitude, qui peuvent entraîner des atteintes à la nature irréversibles au-dessus de la limite des forêts. Elles devraient être complétées au plus vite par

- l'obligation générale d'étudier l'impact sur l'environnement de tous les projets de routes, de chemins, de remontées mécaniques et de pistes de ski, que ce soit à l'intérieur ou à l'extérieur des réserves naturelles. Elle devrait s'étendre également aux toboggans et aux pistes de ski sur herbe ainsi qu'à l'extension des aménagements existants.

Thèse 6

L'autorisation basée sur l'étude d'impact ne devrait être accordée qu'aux conditions suivantes:

- une étude d'impact sur l'environnement du projet est effectuée en commun par un groupe interdisciplinaire comprenant des représentants du tourisme, des communes, de l'aménagement du territoire, de l'agriculture, de la sylviculture, des services de protection contre les torrents et les avalanches, de l'écologie et de la protection de la nature et du paysage;
- le groupe étudiera les problèmes d'ordre écologique, de choix des implantations et du mode de construction, soulevés par le projet de nouvel aménagement ou d'extension d'installations existantes. Il en appréciera l'intérêt public d'après des critères stricts en tenant compte de l'équipement existant ainsi que des possibilités et du taux d'utilisation des équipements projetés. L'appréciation des besoins examinera aussi l'évolution socio-économique

de la région touchée en fonction des frais réels initiaux et ultérieurs des atteintes aux paysages, supportés par les générations actuelle et futures;

- l'autorisation de construire prescrira aussi les mesures ultérieures d'entretien des surfaces nivelées d'une manière impérative et durable;
- compte tenu de la surface des équipements actuels, on n'accordera que très parcimonieusement de nouvelles autorisations de défrichements, d'aménagements de pistes de ski au-dessus de la limite des forêts et de création de domaines skiables sur glaciers;
- les dommages inquiétants aux forêts ne permettent pratiquement plus d'envisager des défrichements en faveur des sports d'hiver;
- on n'accordera de défrichements pour des pistes de ski que pour une période limitée, 15 ans par exemple, au terme de laquelle on réexaminera la clause du besoin; on reboisera les pistes devenues inutilisées en zone forestière;
- on interdira l'aménagement de pistes de ski dans les régions rocheuses.

Thèse 7

On n'établira des projets d'équipement et d'aménagement touristiques dans les Alpes, et notamment dans les régions encore intactes, que dans le cadre de plans d'affectation et d'aménagement du territoire suprarégionaux. Ces plans directeurs mentionneront entre autres les grandes régions à maintenir en zone verte, sans aucun aménagement. Jusqu'à ce qu'ils soient établis, on bloquera tous les projets de développement.

Thèse 8

La politique de développement défectueuse de nombreuses stations de sports d'hiver s'explique par des modèles de planification économiques erronés:

- on a grossièrement sous-estimé les frais réels initiaux et ultérieurs des atteintes aux paysages;
 - on n'a pas imputé aux projets d'équipement le coût de ces atteintes et il doit être supporté par la collectivité.
- Les futurs aménagements touristiques devraient être grevés à l'avenir de tous les frais ultérieurs qu'ils engendrent, notamment frais de restauration des écosystèmes primitifs et, en cas d'atteintes irréparables, indemnisation pour entrave au développement des générations futures. Ces paiements pourraient servir à la péréquation régionale actuelle et future des ressources des diverses collectivités.

Thèse 9

Avant d'obtenir le label de qualité du Tyrol, les pistes de ski

- doivent avoir été autorisées en vertu de la législation en vigueur sur la protection de la nature;
- doivent avoir tenu compte des prescriptions imposées sur la base d'une étude écologique d'ensemble pour limiter au minimum les atteintes au paysage et pour remettre en culture et entretenir les surfaces nivelées.

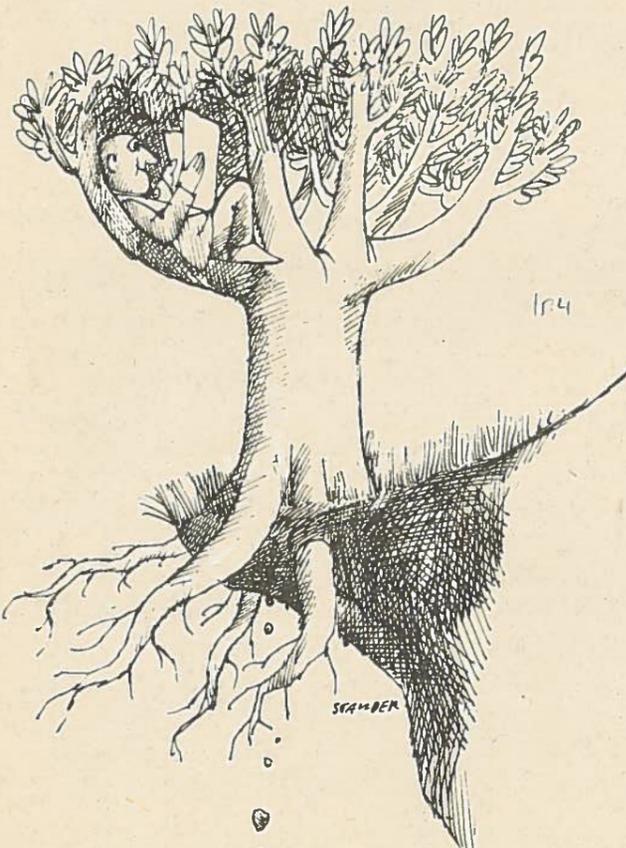
Thèse 10

Pour combler les lacunes de nos connaissances sur les interactions écologiques en montagne, il faut encourager les recherches en la matière. Les objectifs prioritaires consistent à trouver les moyens de réparer aussi bien que possible les dommages provoqués par le développement rapide des pistes et des remontées mécaniques au-dessus de la limite des forêts. Ces travaux se baseront sur un inventaire écologique préalable de toutes les régions de sports d'hiver.

Angepaßter Tourismus

Entwicklung und Aussichten für das Oberlugnez (Kanton Graubünden)

Die CIPRA-Jahresfachtagung 1984 stand unter dem Motto "Sanfter Tourismus: Schlagwort oder Chance für den Alpenraum?". Der damalige 2. Hauptreferent war Dr. Ruedi Meier, Volkswirtschaftler der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für die Bergbevölkerung (SAB). Nun legt der Autor eine Schrift im Rahmen dieser Thematik über eine Bündner Talschaft vor. Man möchte die touristische Entwicklung in diesem Tal verbessern. Umstritten blieb das Wie. Dr. Ruedi Meier legt im Auftrag des Gewerbeverbandes Oberlugnez Möglichkeiten eines angepaßten Tourismus vor. Teilergebnisse wurden diskutiert und in eine breite Vernehmlassung im Tal gegeben. Mit der breiten Information der Lugnezer Bevölkerung und der Medien fand am 17. Januar 1986 die Studienphase ihren Abschluß. Die Studie ist als Handlungsleitfaden für die gesellschaftliche, wirtschaftliche und touristische Entwicklung zu verstehen. Sie wendet sich an Einwohner, Gemeinden, Verkehrsverein, Gemeindeverband Surselva, Kanton, Bund sowie an die Touristen. In einem mit der Raumplanung abgestimmten Vorgehen soll eine "eingebremste" Entwicklung mit Elementen des "sanften Tourismus" lanciert werden. Für alle an Tourismusfragen und Raumplanung im Alpenraum interessierten Kreise ist das Studium dieses Beitrages zu empfehlen. Der Beitrag ist in der Schriftenreihe der SAB als Nr. 122 erschienen. Bezugsquelle: SAB, Postfach, CH-5200 Brugg, sFr. 12.--.



Die Meinung

Anmerkungen zum Variantenskifahren

Wir haben heute einen Boom beim Variantenfahren und eine starke, aber im Vergleich zum Variantenfahren geringere Zunahme des Tourenfahrens. Mit fortschreitendem Durchschnittskönnen der Skifahrer, mit dichter Erschließung und fast perfekter Absicherung der Liftgebiete hat die Piste für viele den Reiz verloren. Viele weichen aus in interessantere Abfahrten, in Steilabfahrten, in Tiefschneehänge. Diese Entwicklung ist verstärkt worden durch perfekten Pistenbau und Pistenpflege, die zumindest für den guten Skifahrer die Durchschnittspiste langweilig erscheinen lassen. Auswege von diesem "reizlosen Skilauf" bietet die Flucht in den Tiefschnee, wo noch der Reiz des Gefordert-Werdens auf den Skiläufer wartet. Die immer perfekter gewordene Absicherung der Pisten hatte nicht zuletzt zur Folge, daß Pistenfahrer keinerlei Gedanken darauf verschwenden, wie sie sich in der Natur richtig verhalten sollen. Das war praktisch eine Erziehung zur Unselbständigkeit, während andererseits von den gleichen Skiläufern zu fordern ist, im freien Skiraum, nur wenige Meter neben der Piste sich selbständig, sicher und umweltbewußt zu verhalten.

Variantenfahren als Trendsport unterliegt gelegentlich einer pauschalen Verurteilung. Häufig allerdings, ohne daß sich Kritiker mit dem Problem genau auseinandersetzen. Unter Varianten verstehen wir sowohl Abfahrten in unmittelbarer Pistennähe, in Tiefschneehängen, die wieder auf die Piste münden, wie auch Abfahrten von einer Bergstation in ganz andere Richtungen, also ohne die Piste wieder zu erreichen. Der Unterschied zwischen der Variante der Pisten- und Seilbahnbenutzer und dem klassischen Tourengehen ist lediglich die Benutzung der Aufstiegshilfen. Aus ökologischer Sicht besteht kein Unterschied, ob in der Nähe einer Piste oder weit abseits jeglicher Aufstiegshilfen Tiefschnee gefahren wird. Ausgerüstet mit modernem Material und in hervorragendem Trainingszustand werden heute per Ski frappierende Höhenunterschiede erstiegen. In der Nähe von Ballungszentren finden wir heute manchmal Dutzende, ja Hunderte Skitouristen auf einem einst einsamen Gipfel. Paradoxe Weise spricht man schon von 'Tourenpisten'.

Das Problem liegt in der Masse der Skifahrer. Wir leben im überbevölkerten Mitteleuropa, haben viel Freizeit und ausreichend Geld.

Bei den möglichen Schädigungen sind zwei Hauptgebiete zu unterscheiden: Mechanische Schäden und Wildstörungen.

Die Stahlkanten der Ski sind Rasiermesser für Gras, Kleingesträuch und junge Triebe von kleinen Bäumen, wie für Bäume selbst und für Latschen. Neben der mechanischen Schädigung der Vegetation kann eine Beunruhigung der Tierwelt eintreten, die möglicherweise der Skifahrer selbst nicht einmal bemerkt.

Tatsächlich ist den meisten Variantenfahrern die Bedenklichkeit ihrer Handlungsweise nicht bewußt. Pauschale Angriffe auf das gesamte Variantenfahren bewirken bei den betroffenen Skifahrern daher eine Abwehrhaltung auch gegen berechnete Argumente.

Beschränkungen des Tiefschneefahrens sind, wenn überhaupt praktisch möglich, in der Regel kein Allheilmittel. Auch der Wunsch nach Reduzierung der Variantenfahrer ist nicht durchführbar und wohl auch unberechtigt. Notwendig ist hingegen eine entsprechende Information, eine gewisse Ausbildung aller Tiefschneefahrer. Neben der Vermeidung der Lawinengefahr müssen sie lernen, welchen Schaden sie möglicherweise anrichten können und wie sie ihn vermeiden. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit sollten z.B. folgende Spielregeln beachtet werden:

- Zur Vermeidung mechanisch hervorgerufener Schäden
- nicht bei zu geringer Schneedecke fahren (ohne Unterlage im Frühwinter),
 - apere Stellen meiden, Ski ausziehen,
 - nicht in Waldpflanzflächen fahren,
 - nicht in den Jungwald fahren,
 - für Abfahrten freie Hänge (Lawinengefahr) benutzen und notfalls im Wald auf Forststraßen bleiben.

Zur Vermeidung von Wildstörungen

- Kennenlernen einiger Lebensgewohnheiten des Wildes,
- Wildschutzgebiete, wo solche bestehen, strikt meiden,
- nicht an Wildfütterungen heranfahren,
- Wildenstandsgebiete meiden (z.B. oberhalb von Fütterungen),
- nicht in Dämmerungszeiten querfeldein fahren,
- Tiere weiträumig umfahren, nicht stehenbleiben, kein auffälliges Verhalten zeigen, auf keinen Fall nachjagen oder Spuren nachfahren, sich zügig entfernen,
- nicht in Hänge 'hineinbrechen', in denen Wild zu vermuten ist, sondern verhalten fahren.

Soweit örtlich Einschränkungen erforderlich sind, müssen die Interessengruppen vorher miteinander ins Gespräch kommen. Skifahrer, Naturschützer, Liftbetreiber, Jäger, Förster, müssen an einem Tisch Lösungen für die örtlichen Gebiete finden. Dabei wird man sicher über die Sperrung kleinräumiger Gebiete reden können, wie auch über zeitlich befristete Sperren. Globale Regelungen müssen hinter regionalen zurücktreten.

Vorrangiges Ziel bleibt aber die Aufklärung aller Skifahrer, die sich außerhalb der Pisten bewegen. Dazu sind die alpinen Vereine der Alpenländer aufgerufen.

Dr. Fritz März - 1. Vorsitzender des Deutschen Alpenvereins und Vorsitzender des Deutschen Nationalen CIPRA-Komitees



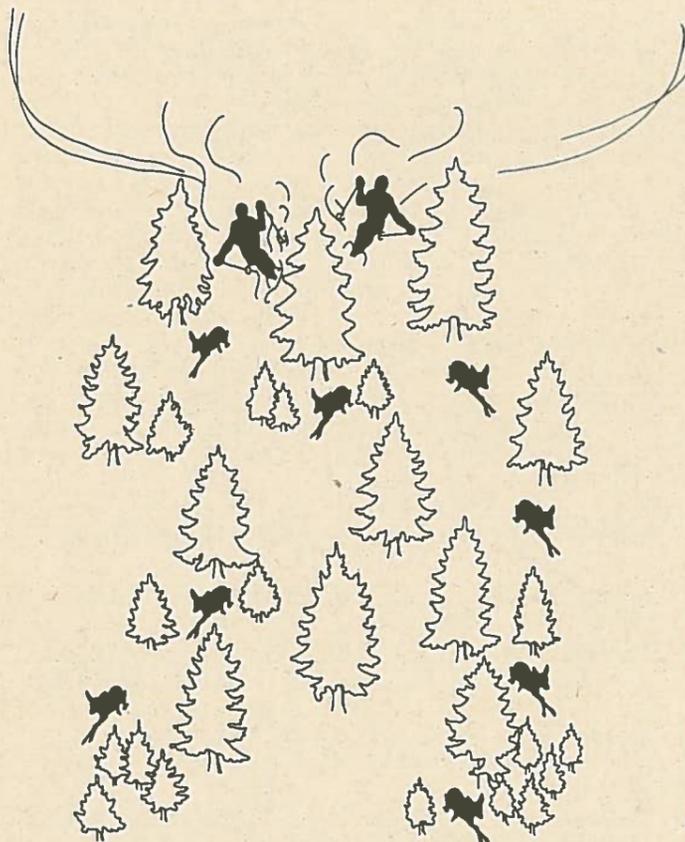
"Da ist einer zu Fuß hinaufgestiegen und hat uns die ganze Landschaft verschandelt!"

Informationsmaterial über Varianten-Skifahren

- Plakat "Wald- und Wildschutzzonen" 40 x 60 cm vierfarbig rot/weiß/schwarz/grün Fr. 1.--/Ex. (Schweiz. Verband der Seilbahnunternehmungen, Dählhölzliweg 12, 3000 Bern 6)
- Informationsbroschüre "Wald, Wild und Varianten-Skifahren" (12 S., auch in franz. Sprache erhältlich)
- Merkblatt: "Regeln für Tourenskifahrer"
- Die-Serie mit Textbeilage (32 Dias) (Einfluß des Varianten-Skifahrens auf Wildtiere und Wald) (Ausleihgebühr Fr. 20.--)

Weiteres Kursmaterial auf Anfrage

Von: Informationsdienst Wildbiologie & Ökologie, Strickhofstraße 39, 8057 Zürich
Tel. 01/362 77 28 und 362 78 88



Wenn alle solche Regeln einhalten würden, könnten kaum Schäden entstehen. Die freiwillige Beachtung eines solchen Verhaltens wäre selbstverständlich jeder verordneten Lösung vorzuziehen. Aufklären und Verständnis wecken für berechnete Anliegen des Naturschutzes ist allemal besser als pauschale Verbote aussprechen. Argumente, die aus berechtigten Anliegen stammen, müssen überzeugen, nicht angreifen. Der Skifahrer muß lernen, daß er in freiwilliger Selbstbeschränkung (die gar nicht so viel Freiheiten nimmt) das Umfeld für seinen Sport erhalten kann.

Mögliche oder schon realisierte Maßnahmen gegen die Schadenwirkung des Variantenskifahrens

(aus einer Umfrage des Bundesamtes für Forstwesen in der Schweiz 1984)

Schutzgebiete, Ruhezonen, Naturschutzzonen auf freiwilliger Basis oder Skifahrverbot mit guter Überwachung

(Markierung mit Hinweistafeln, Bändern oder Abschranke mit Zäunen, Netzen)

Bei Skifahrverboten: Bestrafung von fehlbaren Skifahrern mit Entzug des Skiabonnements.

Markierte Abfahrtrouten ohne Pistenpräparation und Pistenplanierung (Variantenabfahrten) Routenkarten, Skiabfahrtskarten

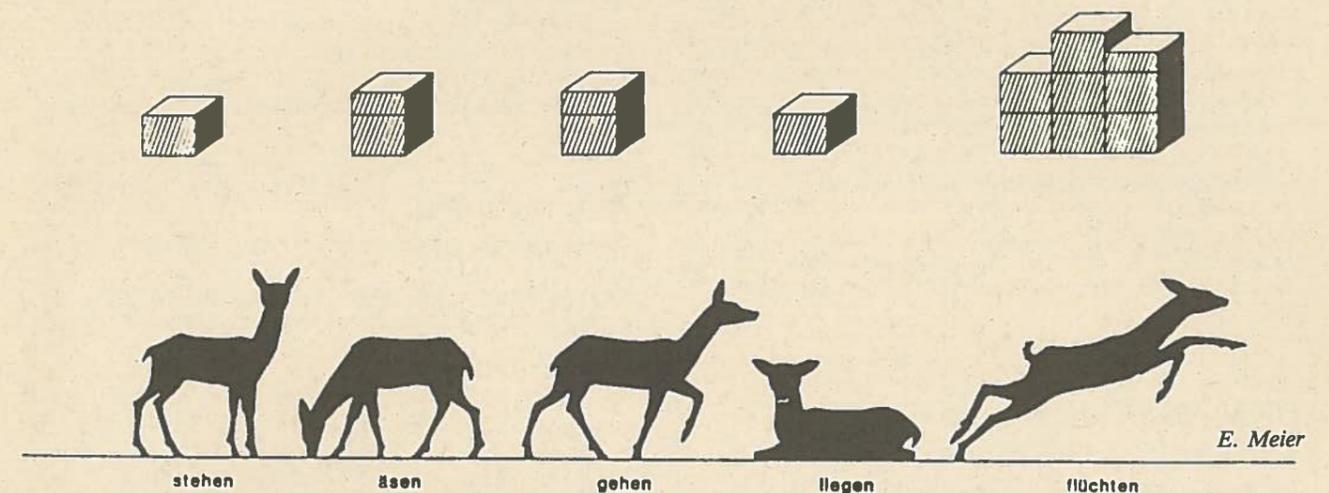
Informationen/Hinweise für Skifahrer an Seilbahn- und Skiliftanlagen, in Skischulen

Information/Ausbildung, von Skilehrern, Bergführern, Tourenleitern, Lehrern

Keine neuen Skigebiete erschließen

Weitere Maßnahmen (Raumplanung, Konzessionsbedingungen) werden zur Zeit bei Verbänden, auf kantonaler und Bundesebene noch diskutiert.

Energieverbrauch bei der Fortbewegung



Neuigkeiten im Telegrammstil

Der Stiftungsrat des WWF Schweiz ratifizierte am 15. Januar 1986 einen von der Geschäftsführung gesprochenen Beitrag von sFr. 5.000,- für die CIPRA. Herzlichen Dank.

Die CIPRA-Resolution zur Erhaltung der Kärntner Wulfenia - anlässlich der CIPRA-Jahresfachtagung 1985 in Schliersee verfaßt - stieß bei der Kärntner Landesregierung auf ein positives Echo. Es wurde zum Schutze dieser endemischen Pflanzenart eine Ruhezone in Aussicht gestellt.

Die CIPRA-Jahresfachtagung 1987 wird auf Einladung des Dachverbandes für Natur- und Umweltschutz in Südtirol stattfinden. Sie wird sich im Themenkreis der 5. Ministerkonferenz für Umweltschutz des Europarates mit "Erhaltung und Bewirtschaftung der natürlichen Ressourcen im ländlichen Raum" sowie einer diesbezüglichen Bodenschutzkonzeption im Berggebiet befassen.

In der Präsidialsitzung vom 31.1./1.2.1986 nahmen die Präsidiumsvertreter aus den Alpenländern mit Freude vom gro-

ßen Echo der Tages- und Fachpresse über die CIPRA-Jahresfachtagung 1985 "Ist der Bergwelt noch zu retten?" Kenntnis. Es konnten zwei Pressespiegel mit insgesamt 28 Eigenberichterstattungen aus allen Alpenländern erfaßt werden, darunter u.a. aus der Neuen Zürcher Zeitung, der Süddeutschen Zeitung, Frankfurter Allgemeine, Tagesanzeiger-Zürich, Salzburger Nachrichten, Münchner Merkur, Esslinger Zeitung und Zeit. Bemerkenswerte Fachberichte erschienen in: Umweltschutz (Wien) und Wald und Holz (Solothurn, CH).

Im Herbst 1988 soll vom WWF eine breit abgestützte "Aktion Alpen" durchgeführt werden. Die CIPRA wird sich nach Möglichkeit beteiligen.

Die vom Deutschen Nationalen CIPRA-Komitee in 20.000 Exemplaren aufgelegte Vier-Farben-Broschüre "Rettet den Bergwald jetzt" fand gutes Echo. Die dreisprachige Darstellung der Problematik fand vor allem in Frankreich und Italien besondere Beachtung, wo einschlägiges Schrifttum noch nicht so ausgiebig vorhanden ist. Die 20-seitige Schrift wurde von Naturschutzvereinigungen und Behörden in größerer Anzahl bestellt. Die Auflage ist praktisch vergriffen.

CIPRA-Österreich möchte als notwendiges Gegengewicht zur

dominierenden materialistischen Bewertung der Pisten und Erschließungen ein "Öko-Pistengütesiegel" propagieren, wobei dieses Beurteilungsverfahren aufgrund einer Sommerbegehung, der Naturnähe des Pflanzen-Boden-Komplexes, der Speicherfähigkeit der Piste sowie der Pisten- und Waldrandpflege und -erhaltung abhängig gemacht werden soll.

Der Bund Naturschutz in Bayern e.V. hat im Februar 1986 im Rahmen seines Info-Dienstes einen Beitrag über "Auswirkungen des Schisportes auf Natur und Landschaft" der Autoren Dr. Reinhold Kaub und Dipl. Ing. Gerhard Gabel herausgegeben. Das kompakt formulierte Schriftstück gibt die Stellungnahme des Vereins zu dieser Sportart wieder und formuliert die klaren Anforderungen aus der Sicht des Natur- und Umweltschutzes. Fazit: Auch dem Skisport sind Grenzen gesetzt! Bezug: Bund Naturschutz in Bayern, Landesgeschäftsstelle, Schönfeldstr. 8/I, D-8000 München 22.

Im Herbst 1986 wird erstmals in Liechtenstein der **Binding-Preis für Natur- und Umweltschutz** verliehen werden. Er soll an Persönlichkeiten des In- und Auslandes vergeben werden, die sich in vorbildlichem Maß und beispielhaft für die Zielsetzungen des Natur- und Umweltschutzes, vor allem auch im Alpenraum, einsetzen. Der Preis ist mit sFr. 25.000,- dotiert. Die Stifter, Dr. Karl und Sophie Binding, Schaan/FL, ermöglichen zugleich die Vergabe von sFr. 15.000,- für Anerkennungen und Förderungen. Im Kuratorium sind von Seiten des Naturschutzes Martin Boesch, St. Gallen und Chur, Wolf J. Reith, Bregenz und Wien, sowie Mario F. Broggi, Vaduz, vertreten.

Bündner Tagblatt 17.3.1986

Olympia-Kandidatur in Davos und St. Moritz vom Volk verworfen

AP. Im Kanton Graubünden ist sechs Jahre nach dem Nein des Souveräns für eine kantonale Bewerbung auch die Kandidatur der beiden Wintersportorte Davos und St. Moritz für die Olympischen Winterspiele gescheitert. Die Stimmberechtigten der beiden Gemeinden haben am Wochenende mit Nein-Mehrheiten von 69,6 und 58,6% einen Kredit von 300.000 Fr. für die Kosten einer Bewerbung für die Olympiade 1996 deutlich abgelehnt. In Davos wurde der Kredit von 150.000 Fr. mit 2014 gegen 880 Stimmen abgelehnt, in St. Moritz, wo bereits 1928 und 1948 Olympische Winterspiele stattfanden, wurde der gleiche Betrag mit 720 Nein gegen 508 Ja verworfen. In den beiden Sportorten wurden vor allem ökonomische und ökologische Bedenken gegen eine erneute Bewerbung vorgebracht.

Voranzeige CIPRA-Jahresfachtagung 1986

Naturschutz contra Bürger?

Schutzgebiete im Widerstreit mit den Nutzungsansprüchen der einheimischen Bevölkerung.

Ziel der Tagung:

- Darstellung der Probleme des Lebens der örtlichen Bevölkerung in und mit geschützten Landschaften des Alpenraumes
- Illustration des Themas mit Hilfe einiger Fallbeispiele aus CIPRA-Ländern (Modellbeispiele für Lösungsansätze)
- Deklaration von Arcs mit Aussagen über notwendige Rahmenbedingungen für einen Ausgleich der Bedürfnisse der örtlichen ökonomischen Strukturen mit den Anliegen des Natur- und Heimatschutzes
- Exkursion im Nationalpark Vanoise und dessen Vorgelände mit Aussagen zur Tagungsproblematik.

Ort und Datum

Arcs-Vanoise (Savoyen-Frankreich)

Anreise: 14. September 1986

Tagung und Exkursion 15. u. 16. September 1986

Konferenzsprachen: Deutsch/Französisch (Simultanübersetzung)

Avis préalable:

Assemblée générale de la CIPRA

La conservation de la nature sans l'homme? Espaces protégés en conflit avec les demandes des populations locales.

Buts de l'assemblée:

- Exposer les problèmes d'existence des populations locales au voisinage ou à l'intérieur des espaces protégés dans les Alpes
- Illustrer le sujet à l'aide d'exemples choisis dans les pays de la CIPRA et esquisser divers types de solutions
- Rédiger une déclaration de ARCS en Vanoise indiquant les conditions nécessaires pour harmoniser les besoins des structures économiques locales avec ceux de la protection de la nature et du paysage.
- Visiter le Parc national de la Vanoise et de ses environs pour examiner les problèmes débattus.

Lieu et date:

Arcs-Vanoise (Savoie, France)

Arrivée le 14 septembre 1986

Assemblée générale et excursion: les 15 et 16 septembre 1986. Langues officielles (avec traduction simultanée) français et allemand

Impressum

Mitteilungen der CIPRA - Erscheint vierteljährlich - Redaktion: Mario F. Broggi, Vaduz - Französische Übersetzung: J.-B. Chappuis, Le Sentier - Nachdruck mit Quellenangabe erwünscht - gedruckt auf Altpapier.

Gesamtherstellung: FF-GmbH, 39100 Bozen - Raingasse 3

Nationale Trägerorganisationen bzw. Kontaktadressen:

Bundesrepublik Deutschland: Deutscher Alpenverein, Praterinsel 5, D-8000 München

Frankreich (Kontaktadresse): M. Claude Pairedeau, Parc national de la Vanoise, BP 705, F-73007 Chambéry

Italien (Kontaktadresse): Dachverband für Natur- und Umweltschutz, Kornplatz 10/1, I-39100 Bozen

Jugoslawien: Republiki sekretaria za urbanizem, Zupaniceva 6, YU-61000 Ljubljana

Liechtenstein: Liechtensteinische Gesellschaft für Umweltschutz, Postfach 254, FL-9490 Vaduz

Österreich: Österr. Gesellschaft für Natur- und Umweltschutz, Hegelgasse 21, A-1010 Wien

Schweiz: Schweizerischer Bund für Naturschutz, Postfach 73, CH-4020 Basel